

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

nach dem Erscheinen unserer neuen Broschüre „Finanzkapitalismus. Geldgier in Reinkultur“ hat uns vereinzelt Kritik erreicht, die sich auf die verwendete Heuschrecken-Metapher und die Differenzierung von Arten des Kapitalismus bezieht. Hierzu nehmen wir wie folgt Stellung:

Wir sind in der Tat der Meinung, dass wir gegenwärtig eine neue Form des Kapitalismus erleben. Vor allem die mit Hedge- und Private-Equity-Fonds erfolgte Trennung von den konkreten Inhalten der jeweiligen Produktion/Unternehmen hat eine neue Qualität. Diese ist auch verantwortlich für neue Dimensionen hinsichtlich Zerschlagung und Verlagerung von Betrieben und des besonders radikalen Abbaus von Arbeitsplätzen. Auf den Punkt gebracht kommt das in dem Satz zum Ausdruck, dass Finanzinvestoren nicht *mit* Unternehmen Geld verdienen wollen, sondern *an* ihnen (S. 8 unserer Broschüre). Zur Untermauerung dieser Position verweisen wir auf eine Reihe von wissenschaftlichen Studien zum Thema. Hierzu gehören nicht zuletzt die Veröffentlichungen von Jörg Huffschmid (v.a. die Monografie „Politische Ökonomie der Finanzmärkte“) oder auch ganz aktuelle Aufsätze wie die von Jürgen Beyer („Primat der Finanzmarktorientierung“, in: Berliner Debatte Initial, Nr. 4/5, 2007, S. 56-64) oder von Jeppe F. Jörgensen („Die ‚Heuschrecken‘ und ihre Kritiker“, in: Berliner Debatte Initial, Nr. 4/5, 2007, S. 37-46).

Auch Beispiele aus der Praxis zeigen, dass es im real existierenden Kapitalismus sehr wohl Unterschiede gibt. Auf der kürzlich in Berlin von der Hans-Böckler-Stiftung veranstalteten Tagung „‘Made in Germany‘ im Griff der Finanzmärkte“ berichteten u.a. Thekla von Holdt, Betriebsratsvorsitzende der CEWE Color AG und Rolf Hollander, Vorstandsvorsitzender von CEWE Color von ihren Erfahrungen mit den Finanzinvestoren. Dabei wurde eindrucksvoll deutlich, dass „Kapital“ nicht gleich „Kapital“ ist. Solche Berichte aus der Praxis sind zur Kenntnis zu nehmen, wenn man ein differenzierteres Bild über gegenwärtige Entwicklungen im Kapitalismus erhalten will. Offensichtlich wird, dass „Kapitalismus“ nicht gleich „Kapitalismus“ ist. In diesem Sinne hatte bereits John Maynard Keynes 1936 in seinem Hauptwerk „Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes“ vor einer überhand nehmenden Spekulation gewarnt: „Spekulationen mögen unschädlich sein als Seifenblasen auf einem steten Strom der Unternehmenslust. Aber die Lage wird ernsthaft, wenn die Unternehmenslust die Seifenblase auf dem Strudel der Spekulationen wird.“ Wir haben dieses Zitat auf S. 16 unserer Broschüre abgedruckt.

Vereinzelt wird betont, dass die gegenwärtige Entwicklung nicht von der Entwicklung auf den Finanzmärkten dominiert wird, sondern eine tieferliegende „Krise der Fordismus“ widerspiegeln. Letztere sei dadurch charakterisiert, dass die mikroelektronische Produktivkraftrevolution immer mehr Menschen in den Kernsektoren der Weltmarktproduktion für die kapitalistische Verwertung ‚überflüssig‘ mache und damit die Ursache der ganzen Malaise sei. Diese Erklärung halten wir für zu einfach. Hier empfehlen wir die Ausführungen von Heiner Flassbeck/Friederike Spieker in ihrem neuen Buch („Das Ende der Massenarbeitslosigkeit“) in dem dargelegt wird, dass nicht die

Produktivkraftsteigerung das Problem sind, sondern der politische Umgang damit, sprich die falschen Rahmenbedingungen, die von der Politik gesetzt wurden und werden (vgl. dort insbes. S. 34ff.). Und um Rahmenbedingungen geht es auch in unserer Broschüre. Statt den Finanzinvestoren den bildlichen „roten Teppich“ auszurollen, geht es um eine Reregulierung der Finanzmärkte. Vorschläge haben wir am Ende aufgelistet. Apropos „roter Teppich“: Auch diese Metapher wird so interpretiert, als würden wir damit unterstellen, dass etwas „Fremdes“ und „Bedrohliches“ ins Land dränge. Diese Assoziation halten wir ebenfalls für recht einseitig: erstens wird sicher nicht jeder Staatsbesuch als bedrohlich empfunden, zweitens gibt es rote Teppiche nicht nur bei Staatsbesuchen, sondern bei vielerlei Gelegenheiten, bei denen jemand verdient oder unverdient hofiert werden soll.

Damit sind wir beim besonders kritisierten Bild der Heuschrecke. Hierüber haben wir natürlich auch im Vorfeld diskutiert. Allerdings sind wir zu der Überzeugung gelang, dass man bei dem Thema – nicht zuletzt wegen des die Debatte ausgelöst habenden Müntefering-Zitats – um dieses Bild bzw. diesen Begriff gar nicht herum kommt. Auch wissenschaftliche Publikationen zu dem Thema greifen den Begriff zunehmend auf (vgl. pars pro toto neben der bereits genannten auch Seifert, Werner G./Voth, Hans-Joachim: Invasion der Heuschrecken. Intrigen - Machtkämpfe - Marktmanipulation. Wie Hedge Fonds die Deutschland AG attackieren). Umständliche Umschreibungen wären ansonsten nötig geworden. Letztlich wäre es aber gar nicht zu vermeiden gewesen, dass der Leserin/dem Leser früher oder später deutlich wird, dass wir natürlich die vielbeschriebenen „Heuschrecken“ meinen. Aus der Verwendung der Heuschrecken-Metapher den Vorwurf abzuleiten, wir würden rechtsextremen Positionen Vorschub leisten, weil „unbewusst“ oder „implizit“ ein Zusammenhang zwischen „Heuschrecken“ und „Juden“ hergestellt würde, können wir nicht nachvollziehen.

Zur Frage der Globalisierung vertreten wir den Standpunkt, dass Deutschland insgesamt Gewinner der Globalisierung ist. Trotzdem gibt es auch Verlierer. Der Exportweltmeister wurde nämlich mittels einer massiven Schwächung der Binnennachfrage durch extremen Druck auf die Löhne begünstigt. Die schlechten Rahmenbedingungen für gewerkschaftliche Tarifpolitik wurden wiederum durch die Agenda 2010 und die Hartz-Gesetze hergestellt. Natürlich geht es auch uns um die internationale Solidarität der Lohnabhängigen. Aber gerade die Lohnentwicklung in Deutschland ist der europäische Sonderweg, der einen enormen Lohndruck auf andere Länder ausübt, da sich deren Wettbewerbsfähigkeit durch das deutsche Lohndumping – teilweise stark - verschlechtert hat.

Insofern wissen wir sehr wohl um unsere Verantwortung und werden gerade deshalb unsere Aufklärung über den Finanzkapitalismus weiter fortsetzen. Fast scheint es uns nach den einzelnen kritischen Ausführungen zu unserer Broschüre, als bliebe nur die Wahl zum Thema zu schweigen. Argumentationsketten die von der Heuschrecken-Metapher direkt zum nationalsozialistischen Vernichtungswahn führen (Heuschrecken – raffendes Kapital – Nazi-propaganda – „Jud Süß“ - „Tor zur Hölle“) wären wahrscheinlich immer aufzumachen – auch dann, wenn wir die Heuschrecken als eingeführtes Symbol gar nicht benutzt hätten. Dann würde man in der Argumen-

tationskette einfach beim „raffenden Kapital“ angefangen, auch wenn wir diesen Begriff bewusst gar nicht benutzt haben.

Ganz zum Thema zu schweigen wäre aber sicherlich die schlechteste Lösung. Zumal es in einem der vielen Kommentare zur Broschüre heißt: „Das Heft ist super gemacht, Ross und Reiter werden genannt, Gegenstrategien aufgezeigt. Einfach klasse! Ich sage: DANKE! Gut dass es Euch gibt!“

In dem Sinne arbeiten wir weiter!

Beste Grüße

die KollegInnen des Bereichs Wirtschaftspolitik beim ver.di Bundesvorstand